

Viennale 2009

Bericht für den FKC von Walter Gasperi

Ungleich leichter als andere Filmfestivals hat es die Viennale. Da man sich nicht als Premierenfestival, sondern vielmehr als Filmfest fürs (lokale) Publikum sieht, kann man die Rosinen aus den Programmen der anderen Festivals von Berlin bis Venedig und von Locarno bis Toronto herauspicken. Das Ergebnis ist ein Programm das gespickt ist mit Highlights. Will man etwas Spezielles, müsste man sich dem Tribute für Tilda Swinton oder dem für den philippinischen Regisseur Lino Brocka widmen. Ansonsten kann man so richtig schön durch das Angebot und die Wiener Kinos vom altehrwürdigen Metro mit seiner Theateratmosphäre bis zum großen Gartenbau, das nur während der Festivalzeit regelmäßig ausverkauft ist, driften.



Un prophète: (F, I 2009, Jacques Audiard). In seinem trotz seiner 150 Minuten Länge packenden Gefängnisfilm erzählt Jacques Audiard mitreißend – und auch mit brutalen Gewaltszenen – wie ein junger Gangster im Knast zum Gehilfen eines korsischen Mafioso wird, so in der Gefängnishierarchie aufsteigt und schließlich als selbstbewusster junger Mann den Knast verlässt. – Ein starkes Stück Genrekino in hyperrealistischem Gestus.

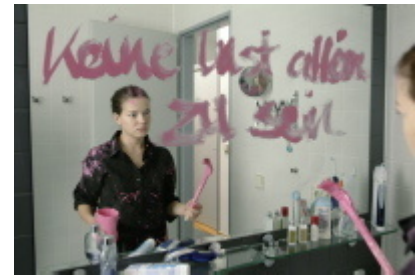
Die Frau mit den fünf Elefanten: (CH, D 2009) Vadim Jendreyko zeichnet in seinem Dokumentarfilm das Porträt der Dostojewskij-Übersetzerin Svetlana Geier. Ganz auf die Protagonistin und ihre Perspektive fokussiert vermittelt der Dokumentarfilm faszinierend, wie schwierig die Übersetzungsarbeit ist, und lässt es in Besuchen von Geiers Assistentin und einem Musiker, mit dem sie die Texte auf inhaltliche und lautliche Stimmigkeit prüft, auch an Witz nicht fehlen. Im völlig unbefangenen Agieren und Reden vor der Kamera wird nicht nur das Vertrauensverhältnis zwischen dem Regisseur und der Porträtierten spürbar, sondern auch ihr Charisma, das für den Film freilich ein Glücksfall ist, erfahrbar. Über das Porträt hinaus zur biographischen Lebensbeschreibung weitet sich der Film, wenn Jendreyko Geier bei ihrem ersten Besuch in der Ukraine seit 1943 begleitet und hier auch die Gräueltaten unter Stalin, denen ihr Vater zum Opfer fiel, aber auch die nationalsozialistische Besetzung mit dem Massenmord an den Juden in der Schlucht von Baby Yar angesprochen werden. – Durch eine Ergänzung oder eventuell auch Korrektur der Perspektive Geiers durch andere Positionen hätte der Film freilich sicherlich an Vielschichtigkeit und Ambivalenz gewonnen.



Eastern Plays: (BG/ S 2009) Kamen Kalev erzählt von zwei Brüdern in Sofia, von denen der 15-jährige Georgi in rechtsradikale Kreise abgleitet, der 38-jährige Itso dagegen sich Drogen und Alkohol hingibt. Als Itso Zeuge wird, wie Georgi einen türkischen Touristen brutal verprügelt, greift er ein und rettet nicht nur den Türken, sondern verliebt sich bald auch in dessen Tochter. Während Georgi nach diesem Erlebnis mit den Neonazis bricht, scheint auch Itso einen Ausweg aus seinem verfahrenen Leben zu finden. – Stark in der Milieuschilderung, in seinem an die Brüder Dardenne erinnernden Zugriff auf die Personen und der

Figurenzeichnung, krankt „Eastern Plays“ vor allem an einer unentschlossenen Handlungsentwicklung.

Pink: (D 2009, Rudolf Thome) Die erfolgreiche Punkdichterin Pink liebt drei Männer, weiß aber zunächst nicht, für welchen sie sich entscheiden soll – und trifft dann auch zweimal die falsche Entscheidung, ehe sie den richtigen heiratet. - Wie bei diesem Titel nicht anders zu erwarten, legt Rudolf Thomé ein in kräftigen Farben gehaltenes, federleichtes und charmantes Spiel über die Liebe vor, eine philosophische Reflexion, die gar nicht vorgibt eine realistische Geschichte zu erzählen, wohl aber über ein Thema zu reflektieren. Das hat Charme und Witz, zeichnet sich durch eine ganz un-deutsche Leichtigkeit aus, erinnert in seiner starken Frau auch an Thomés frühe Filme und ist vor allem ein Liebesfilm, dem man auch die Liebe und das Vergnügen der beteiligten Crew beim Drehen des Films anmerkt.



Bad Lieutenant: Port of Call New Orleans: (USA 1992) Ist Abel Ferraras “Bad Lieutenant” das beklemmende, mit Bezügen zum Katholizismus unterfütterte Psychogramm eines verzweifelten Cops, so legt **Werner Herzog** seine Version als Film noir vor dem Hintergrund des vom Hurricane Katrina schwer in Mitleidenschaft gezogenen New Orleans an: Der seit der Rettung eines Ertrinkenden mit schweren Rückenschmerzen kämpfende Lieutenant McDonough soll den Mord an einer afroamerikanischen Familie klären. Der Kriminalfall tritt aber immer mehr in den Hintergrund gegenüber der Schilderung des – nicht zuletzt aufgrund seiner Schmerzen – immer mehr den Medikamenten und dem Kokain verfallenden Cops.

So entwickelt sich, in verwaschenen Farben, vielen Blau- und Grüntönen, in flackerndem Licht eine düstere Film-noir Stimmung evozierend, verstärkt noch durch den von der Katastrophe gezeichneten Hintergrund und in diesem die psychische Verfassung des Lieutenants spiegelnd, ein atmosphärisch dichter Thriller, der freilich immer mehr diese Muster und Figuren mit Witz durchbricht und ins Lächerliche zieht.

Go Get Some Rosemary: (USA, F 2009; Josh & Benny Dafdie)

Der 34-jährige New Yorker Lenny soll sich zwei Wochen um seine beiden Söhne kümmern, agiert jedoch selbst wie ein Kind und ist unfähig Verantwortung zu übernehmen. – Zunehmend nervig ist der Protagonist, der von der ersten Szene an nichts in seinem Leben auf die Reihe bringt, doch die Art der Inszenierung vermag zu überzeugen.



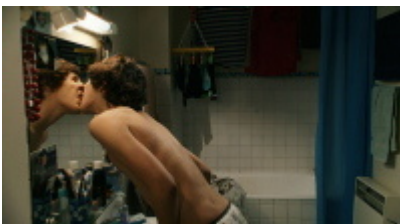
Dokumentarisch wirkt das in den ungekünstelten und rauen Handkamerabildern, lebensecht in der losen, auf dramatische Steigerung verzichtenden Szenenfolge. Hier meint man dem Leben zuzuschauen, allein die Hauptfigur ist so ein Chaot, dass man ihn kaum mehr ernst nehmen kann

Ching Yan – The Beast Stalker: (Hongkong 2008, Dante Lam)

Eine furiose Autoverfolgungsjagd steht am Beginn: Ein Polizeiwagen folgt in halsbrecherischem Tempo einem Gangsterboss, bis es zum großen Crash kommt, in den noch zwei weitere Wagen verwickelt werden. Erst später wird der Film sukzessive in Flashbacks aufrollen, was es mit den beiden anderen Wagen auf sich hat. Der Polizist Tong Fei kann zwar den Gangsterboss festnehmen, tötet dabei aber aus Versehen bei dieser Jagd die im Kofferraum liegende entführte kleine Tochter der Staatsanwältin. Vom Dienst suspendiert wird er von schweren Schuldgefühlen geplagt, sieht Monate später eine Chance seinen Fehler wieder gut zu machen, als die Schwester der Toten entführt wird um den Gangsterboss durch einen gefälschten Beweis der Staatsanwältin freizupressen.



Die Geschichte mag nicht sensationell sein, doch mit Handkamera, rasenden Zooms und schnellen Kamerafahrten und nervösem Schnitt, mit Zeitraffer und Zeitlupe, mit subjektiven Kameraperspektiven und mit verwaschenen Neonfarben und ungewöhnlichen Perspektiven, aber auch mit prägnanten Figuren wie dem farbenblinden Killer, dem psychisch schwer angeschlagenen Polizisten und einem perfekt aufgebauten Drehbuch mit spektakulären Actionszenen und Verfolgungsjagden erzeugt Dante Lam enormen Drive und eine vibrierende Spannung, die er bis zum Ende durchhält, auch wenn er hier zum Wohlgefühl des Publikums und seines Protagonisten sich einen unglaublichen Schwenk erlaubt und statt Verdammnis Erlösung gewährt.



Les beaux gosses: (F 2009, Riad Sattouf) Eine Teeniekomödie aus der Bretagne um den Durchschnittsteenager Hervé, seinen Freund Kamel und ihre Probleme mit der Sexualität, Schulsituationen, erste Liebe, Knutschen lernen und Familiensituation mit einer Mutter, die sich ständig einmischt und auch mit auf Partys geht. - Flott inszeniert, schnelle Dialoge, karikaturenhafte Figuren – man

sieht in vielem die Herkunft des Regisseurs Riad Satouf vom Comic. Andererseits passen die krassen Überzeichnungen vielleicht auch nicht schlecht zur Sicht der Jugendlichen und auch Einfallsreichtum und Mitgefühl mit den jungen Protagonisten kann man dem Film nicht absprechen. Neues wird da kaum geboten, aber immerhin kommt dieses Debüt frisch und unverbraucht daher.

Fish Tank: (GB 2009, Andrea Arnold)

Nach ihrem fulminanten Debüt "Red Road" zeichnet Andrea Arnold in ihrem zweiten Spielfilm, unterstützt von einer großartigen Katie Jarvis in der Hauptrolle, ein kraftvolles Psychogramm des orientierungslosen und innerlich zerrissenen Teenagers Mia, die sich nach Zärtlichkeit und Nähe sehnt, die sie in ihrer dysfunktionalen Familie nicht findet. Dynamisch inszeniert, konsequent aus der Perspektive der Hauptperson erzählt und in der Tradition des britischen Sozialrealismus hervorragend in das Milieu eingebettet, besticht „Fish Tank“ durch die Figurenzeichnung, leidet allerdings etwas an den allzu hollywoodmäßigen und unnötig dramatischen Wendungen gegen Ende.





L'enfer d'Henri-Georges Clouzot: (F 2009)
Serge Bromberg und Ruxandra Medrea zeichnen mit dem Bildmaterial, das von Henri-Georges Clouzots nie vollendetem Filmprojekt „L'enfer“ (1964) vorhanden ist, mit Interviews mit Mitarbeitern, sowie mit zwei Schauspielern, die Dialogpassagen nachsprechen, den Inhalt des Films, aber auch die schwierigen Dreharbeiten nach.

Der Dokumentarfilm vermittelt einen eindrücklichen Einblick in die vielfältigen akustischen und visuellen Einfälle, in die Licht- und Farbexperimente, mit denen Clouzot die durch die Eifersucht gestörte Wahrnehmung des Protagonisten erfahrbar machen wollte, lässt aber auch die Frage offen, ob diese Experimente im Film wirklich aufgegangen wären und nicht überfrachtet gewirkt hätten.

Genau arbeiten Bromberg und Medrea aber auch heraus, wie gerade der Perfektionismus Clouzots, das Arbeiten mit drei Teams, die für Clouzot ständig verfügbar sein mussten, und das ständige Umschreiben und Weiterentwickeln des Drehbuchs das Projekt letztlich zum Scheitern brachten: Serge Reggiani sprang ab und, als Clouzot einen Herzinfarkt erlitt, wurde das Projekt endgültig ad acta gelegt.

Aram Bash Va Ta Haft Beshmar (Be calm and count to seven) :

(Iran 2008, Ramtin Lavafipour). Am persischen Golf versuchen sich Bewohner eines Dorfes durch Schmuggel durchzuschlagen, da das Meer leer gefischt ist. Zwischen einem 13-jährigen Jungen, der von einer Fußballkarriere wie Ronaldinho träumt, und einem älteren Schmuggler entwickelt sich so etwas wie eine Freundschaft. Während sich der Junge nach seinem Vater sehnt, der, seit er einer Gruppe Flüchtlingen über das Meer half, verschollen ist, leidet der Schmuggler unter der Trennung von seiner Frau, die mit dem gemeinsamen Kind in der Stadt lebt. Und auch die ältere Schwester des Jungen sehnt sich nach der Rückkehr ihres Ehemannes. – Spröde und wortkarg, aber in starken Bildern erzählt, teils in ruhigen statischen Einstellungen, teils mit dynamischer Handkamera, wenn die Schmuggler vor der Polizei flüchten, entwickelt sich ein poetisch-schwermütiger Film über Verlorenheit, Einsamkeit und Isolation, in dem über den Küstenstreifen donnernde Düsenjets immer wieder den Traum von Freiheit und Glück aufleben lassen.

